

Prof. Dr. Gerda Haßler

Ansprache zur Amtseinführung

Lieber Herr Altpräsident Banse, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde der Leibnizsozietät,

für die Glückwünsche zu den Amtseinführungen danke ich Ihnen sehr herzlich, auch im Namen des gesamten Präsidiums. Ich persönlich möchte mich bei Ihnen dafür bedanken, dass Sie mir das Vertrauen ausgesprochen haben, in den nächsten Jahren die Geschicke der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin e. V. zu lenken. Dass Sie mich gewählt haben, wo ich doch erst seit drei Jahren Mitglied der Leibniz-Sozietät bin, ist ungewöhnlich und ein beträchtlicher Vertrauensvorschuss. Es ist mir natürlich nicht leichtgefallen, zu kandidieren; die Gründe, die ich dagegen finden konnte, hielten aber meiner Auffassung von der Verantwortung für die Wissenschaft nicht stand. Mir sind das Gewicht und die Komplexität dieses Amtes bewusst, zugleich freue ich mich jedoch auf die damit verbundenen Herausforderungen. Sehr herzlich möchte ich insbesondere Herrn Altpräsident Banse sowie den anderen Präsidiumsmitgliedern für die freundliche und kollegiale Aufnahme und die Einarbeitung danken.

Wir können stolz auf die Leibniz-Sozietät und auf das in den zurückliegenden Jahren Geleistete sein. Damit meine ich nicht nur, dass die Sozietät ihre Mitgliederzahl von 84 auf 316 vergrößert hat, sondern auch die Anzahl und die Qualität der wissenschaftlichen Veranstaltungen und der Publikationen spricht für ihre Leistungsfähigkeit. Auch im Vergleich mit anderen Akademien, die nicht auf ehrenamtlicher Basis arbeiten, ist unsere Stellung in der Landschaft der Akademien im Berlin-Brandenburger Raum und darüber hinaus gar nicht so schlecht. Es ist ein Privileg an der Leibniz Sozietät teilzuhaben, das zugleich dazu verpflichten sollte, sich für sie zu engagieren.

Im letzten Jahr gab es einige Irritationen in der Stabilität der Sozietät; dass diese überwunden werden konnten, ist vor allem ein großes Verdienst der Vizepräsidenten. Ich möchte diese Stabilität weiter festigen helfen und habe großen Respekt und Hochachtung vor der mutigen Entscheidung der Gründer der Leibniz-Sozietät als Verein.

Berührungsflächen mit den Gründern sind in meiner Generation noch vorhanden, auch wenn unsere Generation ihren Weg an Universitäten unter dem Druck von stetig wachsenden administrativen Verpflichtungen, Drittmittelwerbungen und der nicht immer reibungslosen Entwicklung des eigenen Forschungsprofils ging oder – und auch das muss gesagt werden – von einer Vertretung zur anderen,

über Projektstellen und mitunter viele Jahre auch ohne Anstellung. Die junge Generation, die der unter 50-Jährigen, erwartet von der Leibniz Sozietät auch Förderung ihres wissenschaftlichen Wegs, hofft auf Publikationen in Zeitschriften mit Peer-Review oder hilfreiche Netzwerke. All diese Anliegen, so unterschiedlich sie auch sein mögen, sind legitim und verständlich, und wir müssen sie ernst nehmen, wenn wir an der Zukunft der Leibniz-Sozietät bauen wollen.

In diesem Sinne müssen wir auch Leibniz' lebenslanges Bestreben berücksichtigen, Sozietäten und Institutionen zur Sammlung, Mehrung und Bereitstellung von Wissen und praktischen Fertigkeiten zu verbessern und auszubauen, damit sie in Theorie und Praxis dem *bonum commune* dienen können.

Wie kann die Leibniz-Sozietät unter Wahrung der Identität ihres Kernes weiterentwickelt und in die Zukunft geführt werden? Das ist natürlich eine Aufgabe, die das Präsidium nicht alleine lösen kann. Der wissenschaftliche Beirat, die Klassen und Arbeitskreise, alle Mitglieder sind dazu aufgerufen, daran mitzuwirken. Lassen Sie mich nur einige Gedanken zu den Bereichen Digitalisierung, Kommunikation und Internationalisierung äußern.

Die Digitalisierung ist eine dringende Aufgabe, die wir kontinuierlich lösen, aber wichtige Schritte auch zeitnah in Angriff nehmen müssen. Die Corona-Pandemie hat uns dazu einen Schub versetzt, hinter den wir jetzt nicht zurückfallen sollten. Hybride Veranstaltungen geben auch Kollegen, die aus geographischen oder physischen Gründen nicht zu den Plenar- und Klassensitzungen kommen können, die Möglichkeit der Teilnahme. Doch auch neue Formen der Kommunikation untereinander, eine lebhaftere Nutzung der Homepage der Sozietät und vieles mehr müssen als Ausbau der digitalen Aktivitäten in Angriff genommen werden.

Wichtig erscheint mir auch ein Blick auf die Kommunikation in der Leibniz-Sozietät. Wir müssen beachten, dass Informationen nur ankommen, wenn sie gegeben werden, dass Projektvorschläge nur unterbreitet werden, wenn sie angeregt und erbeten werden oder umgekehrt, dass Ihre Erwartungen an das wissenschaftliche Leben in der Leibniz-Sozietät nur berücksichtigt werden können, wenn sie dem Präsidium bekanntgegeben werden. Es gibt ein großes wissenschaftliches Potential in der Sozietät, wir sollten gemeinsam darüber nachdenken, wie wir es nutzen können. Vielleicht ist mein Blick auf die Lage da etwas zu optimistisch, aber ich glaube nicht, dass viele Mitglieder einfach nur Mitglied sind, um sich das in ihr Curriculum zu schreiben. Den Versuch ist es zumindest wert. Auch über Kommunikationsstile sollten wir nachdenken und dabei immer bedenken: Die Verwendung von Sprache in Diskursen führt nicht nur zur Veränderung der Sprache, sondern auch das Denken, die Menschen selbst ändern sich durch sie. Das ist übrigens ein Thema, das mich auch als

Forschungsgegenstand schon seit vierzig Jahren interessiert und das mich in Zukunft noch mehr beschäftigen wird.

Die Forderung nach einer stärkeren Internationalisierung der Leibniz-Sozietät habe ich von mehreren Mitgliedern gehört und das ist wahrscheinlich auch mit konkreten Erwartungen an mich verbunden. Ich will ein Beispiel nennen, wie ich die relativ schnell und unproblematisch erfüllen könnte. Andere Kollegen können aus ihren Forschungskontakten sicher weitere Möglichkeiten beitragen. Nehmen wir als Beispiel die wissenschaftsgeschichtlichen Forschungen, von denen es in der Leibniz-Sozietät ja nicht wenige gibt. Die *Society for the history of the humanities*, die *Société française pour l'histoire des sciences de l'homme* und andere sind durchaus an den Forschungen von Mitgliedern der Leibniz-Sozietät interessiert, für deren Rezeption es allerdings zwei Probleme gibt: sie verstehen kein Deutsch und sie suchen immer nach Bezügen außerhalb von Regionen und Fachgrenzen, unter Einschluss der Geisteswissenschaften. Die Bedingungen für die internationale Rezeption der wissenschaftshistorischen Forschungen können wir gemeinsam durchaus verbessern.

Wir sollten, gerade auch im Hinblick auf den in zwei Jahren bevorstehenden 30. Jahrestag der Gründung der Leibniz-Sozietät als Verein über eine noch wirksamere, auch im internationalen Raum wahrnehmbare Publizität unserer wissenschaftshistorischen Forschungen nachdenken und dabei nicht außer Acht lassen, dass Wissenschaftsgeschichte auch prospektive Wirkungen haben kann.

Die Kultur unseres Disziplinengrenzen überwindenden Miteinanders ist ein überaus hohes Gut. In den letzten Jahren wurden bereits viele Initiativen angestoßen, deren erfolgreiche Fortführung sich geradezu anbietet oder die als Modell für weitere Themenbereiche genutzt werden können. Arbeitskreise sind eine erfolgreiche Form, die sich neben den Plenar- und Klassensitzungen etabliert hat.

Doch auch neue Formen der Zusammenarbeit sollten erprobt werden. Diskussionen über neue oder alte Ideen sollten auch ohne Druck durch Evaluationen oder Termine für Ergebnisformen möglich sein, womit ich natürlich nicht der Beliebigkeit das Wort reden möchte und auch nicht sagen möchte, dass Qualitäts- und Terminkontrolle von Publikationen nicht auch wichtig wären. Wir müssen in allem das richtige Maß finden, im kollegialen Miteinander, ohne Konkurrenz nach innen, aber sehr wohl kompetitiv nach außen. Gerade das Neben- und Miteinander verschiedener Generationen und Fächerkulturen kann dabei sehr hilfreich sein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen. Ich habe in den letzten fünf Monaten fast täglich für mich Neues über die Leibniz-Sozietät und ihre Mitglieder gelernt. Vieles was

mir Hochachtung und Bewunderung abnötigt, Anderes, was mich nachdenklich stimmt, was Fragen aufwirft, auf die ich teilweise noch die Antworten suche.

Ich bin froh über die Zusammenarbeit im Präsidium, mit dem wissenschaftlichen Beirat, der Stiftung der Freunde der Leibniz Sozietät und deren Kuratorium sowie mit den Kooperationspartnern. Nur so haben wir die Chance, die Leibniz-Sozietät nicht außerhalb der Gesellschaft, nicht außerhalb der Zeit, sondern gegenüber der Gesellschaft offen, zeitgemäß und zukunftsorientiert zu gestalten. Ich wünsche mir eine offene, vertrauensvolle Kommunikation mit Ihnen allen und kann Ihnen zumindest Eines guten Gewissens versprechen: Verlässlichkeit in dem Bestreben nach Stabilität und reflektierter Dynamik der Leibniz-Sozietät.

Ich freue mich auf meine Aufgaben als Präsidentin und danke Ihnen für das in mich gesetzte Vertrauen.